

Eisenstadts Goldschmiede im XVII.—XIX. Jahrhundert.

Von Dr. André Csalkai.

Wenn Laien die Goldschmiedearbeiten betrachten, fallen ihnen in den meisten Fällen winzige Stempelungen auf denselben nur selten auf. Diese haben aber für Kenner einen sehr großen Wert.

Wesen und Ursprung dieser geheimnisvollen Stempel ist wie folgt: Die Goldschmiedekunst, welche schon seit Jahrhunderten an der Spitze des Kunstgewerbes steht und mit vollem Recht als ehrbar bezeichnet wurde, erfreute sich im frühen Mittelalter keines guten Rufes; ein Märchen aus dem 12. Jahrhundert zeigt sogar eine Art Verachtung gegen die Meister: es wird erzählt, ein Goldschmied hätte eine Königstochter freien wollen, wurde aber verhöhnt, weil es ja allgemein bekannt sei, daß dieses Gewerbe einen Teil des zugewogenen Goldes zu entwenden pflege und es durch eine billige Beimengung dem Besteller im Gewicht ersetze.¹⁾ Um sich gegen diese ständige Verdächtigung zu wehren, wurden Stempelungen für den Feingehalt eingeführt. Die Zunft stellte einen Feingehalt für den Verbrauch fest, ließ das Silbermaterial bei den Meistern in gewissen Zeiträumen überprüfen und übernahm die Haftung für jene Arbeiten, welche mit dem Beschauzeichen der Zunft versehen waren; zur Sicherung der Zunft selbst gegenüber den Meistern wurde ein zweiter Stempel, der des erzeugenden Meisters eingeführt. Auf diese Weise mußte ein regelrecht gefertigter Gegenstand wenigstens zweierlei Stempelungen aufweisen: die Stadtbschau und das Meisterzeichen. Gegenüber dem letzteren, welches zumeist nur die Initialen des Meisters, seltener ein symbolisches Familienzeichen übernahm, ist die Stadtbschau des öfteren recht kompliziert. Sie pflegt manchmal das Stadtwappen darzustellen, wie die Augsburger (Pinienzapfen) oder die Odenburger (drei Türme über einem Tor); ein andermal finden wir bloß den Anfangsbuchstaben des Stadtnamens, wie in Nürnberg. Auch

der Wiener Beschau im 17. Jahrhundert wurde ein W beigegeben. Manches Zeichen trägt auch die Jahreszahl, oder einen Buchstaben zur Bezeichnung des Jahres. Da viele Stadtwappen sich ähnlich sind, ist die Orientierung über sie recht schwer, umso mehr da wir heute nur einen ganz geringen Teil dieser Zeichen kennen.

Der jüngst verstorbene Marc Rosenberg bringt in seinem großen Werke „Der Goldschmiede Merkzeichen“ (3 Bände 1922—25) 4989 Beschau- und Meisterzeichen aus den verschiedenen Städten Deutschlands, aus Augsburg selbst 732; trotzdem fand sich z. B. in Stinkenbrunn (Burgenland, Eisenstädter Bezirk) ein prächtiger Kelch mit einem unbekanntem Augsburger Meisterzeichen vor. Österreichs Beschau- und Meisterzeichen sind noch wenig bearbeitet.²⁾ Ungarn bereitet in der jüngsten Zeit die Herausgabe von beinahe 1000 Beschau- und Meisterzeichen vor.

Bei der Inventarisierung der Kirchengeräte und des Tempelschatzes im Eisenstädter Bezirk für die Kunsttopographie wurden hauptsächlich Wiener und Augsburger Arbeiten aus dem 17.—19. Jahrhunderts gesichtet. Preßburg war nur durch eine Monstranz in der Pfarrkirche zu Sankt Georgen vertreten; Odenburger Arbeiten entdeckten wir in Donnerskirchen, Grohköflein, Leithaprodersdorf, Purbach, Mörbisch, Sankt Margarethen, in der Bergkirche und in der Sammlung Wolf Oberberg-Eisenstadt.³⁾

Naturgemäß hätten wir das größte Interesse für Arbeiten von Eisenstädter Herkunft gehabt. Die Durchsicht des vorhandenen Materials brachte uns aber ein

²⁾ Siehe im vierten Band in „Der Goldschmiede Merkzeichen“ von Rosenberg und „Zur Geschichte der Wiener Gold- und Silberschmiedekunst“ von J. Leisching in „Kunst und Kunsthandwerk“, Jg. 1904.

³⁾ Vgl. Dr. A. Csalkai: Odenburger Goldschmiede im Zeitraum 15.—19. Jahrhundert. 1931. S. 31—33 und die Besprechung in den „Mitteilungen des bgl. Heimatschutzvereines“. Jg. 1931. S. 38.

¹⁾ Vgl. M. Rosenberg: „Der Goldschmiede Merkzeichen“. III. Auflage. B. I. S. XIV.

negatives Ergebnis. Dagegen konnten wir an Hand der Archivalien nachweisen, daß in Eisenstadt von der Mitte des 17. Jahrhunderts angefangen, eine Kontinuität der Goldschmiede vorhanden ist. Die äußerst kleine Zahl der geficherten Meister schließt die Möglichkeit aus, daß hier eine selbstständige Innung bestanden hätte, anderseits aber ließ es sich bisher leider nur in einem Falle nachweisen, welche auswärtige Goldschmiedezunft mit Eisenstadt in Verbindung stand, auch das erst für die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts: es war Odenburg.⁴⁾ Im Knabenbuch der Wiener Goldschmiede 1550—1608 lassen sich mehrere Lehrlinge aus Eisenstadt nachweisen, in einer Zeit also, als uns Daten von der Existenz Eisenstädter Goldschmiede fehlen.⁵⁾ Vielleicht wurden diese Beziehungen auch später aufrecht gehalten.

Sobald mehr Zunftschriften veröffentlicht sein werden, können vielleicht auch die Eisenstädter Beziehungen durch die nachfolgenden Namen der Eisenstädter Meister festgestellt werden.

Die Zahl der Meisternamen, welche wir in Matrikelbüchern, dem Bürgerregister und in sonstigen Archivalien aufgezeichnet fanden, ist bloß 14, wobei bemerkt werden muß, daß die Eisenstädter Zugehörigkeit nicht immer festzustellen war. Eine recht winzige Zahl, wenn wir z. B. an das benachbarte Odenburg denken, wo in einer nur etwas längeren Zeitspanne 54 Meister tätig waren.

Wie betont, sind uns Arbeiten von diesen Meistern nicht bekannt. Sobald die Innungszugehörigkeit festgestellt sein wird, kann man vielleicht auch ihre Wirksamkeit an Hand der Beschau jener Zunft, verbunden mit den Initialen unserer Meister, nachweisen. Vorläufig kennen wir nur den Hinweis einer Verrechnung der Eisenstädter Bruderschaft der Strickgürtler vom 1771 auf eine ganz geringe Arbeit eines Eisenstädter Goldschmiedes, welche aber eher eine Gürtlerarbeit ist: „Den 30. Juny zahlte ich dem hiesigen Goldschmied Bazyovsky (sollte heißen Berdiowsky) für Verbesserung und Erneuerung des Scheins

zum Todèn Labarum (Trauerfahne) gegen Uffign. des Ehrw. Predigers 1 Gulden 2 fer.“⁶⁾ Auch von den Odenburger Meistern sind wenig große Arbeiten vorläufig entdeckt worden, wir wissen, daß ihre Wirksamkeit sich nicht nur auf Ketten, Monstranzen usw., sondern auch auf Verfertigung von Silberlöffeln, Stockbeschlägen und Knöpfen, erstreckte. Solche künstlerisch belanglose Beschäftigung mochte auch die Rahmen der Tätigkeit unserer Goldschmiede ausgefüllt haben.

Aus dem Umstand, daß ein Eisenstädter Meister manchmal auch als Gürtler erwähnt wird, folgern wir, daß der Arbeitskreis jener Meister wohl breiter als sonstwo, hinsichtlich der künstlerischen Aufgaben aber recht gering war.

Wir bringen als Abschluß die Liste der Meister:

1. Philipp Eitelklaus. Das erstmal im Taufbuch 1651 erwähnt, er heiratete das zweifemal 1654, das drittemal 1663, das viertemal 1668; 1678 heiratet seine Tochter Barbara; als Vater wird er im Kopulationsbuch „wirklicher Goldschmied“ genannt.

2. Christoph Plunz. Sohn des Zuger Goldschmieds Thomas aus der Schweiz. Er ist der Schwiegersohn des vorhergegangenen, läßt 1679 und 1680 Kinder in der Pfarrkirche taufen.

3. Stefan Jagschik (Jakeschik). Zuerst 20. März 1670 im Matrikelbuch der Pfarrkirche als „ungarischer Goldschmitt“ verzeichnet⁷⁾, als er seinen Sohn Johann taufen läßt. Er wurde laut des Matrikelbuches der fürstlichen Schloßpfarre am 5. Mai 1692 begraben, 68 Jahre alt. Am 21. Jänner 1711 wird seine Tochter mit dem Odenburger Zimmermann Simon Payr in der Pfarrkirche kopuliert, er war laut der Vermerkung „Goldschmied bey dem Schloß Eisenstadt alhier.“

4. „Janosch“ (Johann) N. „Goldschmitt alda“, fungiert Oktober 1690 als Pate bei einer Taufe in der Schloßkapelle. Wahrscheinlich ist es der Sohn Johann

⁶⁾ Unter den „Ecclesiastica“ im Stadtarchiv.

⁷⁾ Das Attribut „ungarisch“, „deutsch“ pflegt sich sonst auf die nationale Färbung der verschiedenen Bekleidungsgegenstände zu beziehen, hier aber weist es auf die Herkunft.

⁴⁾ Vgl. Csátkai: U. a. D. S. 19.

⁵⁾ Vgl. Leisching: U. a. D. S. 348.

des Stefan Jagschitz, oder er selbst. Den seltsamen Familiennamen schenkte sich der Pfarrer.

5. Matthias Rätthäsy. Seine Trauung wurde am 16. Jänner 1701 in der Schloßkapelle vollzogen, er starb 68 Jahre alt und wurde am 28. März 1728 im fürstlichen Friedhof zu Grabe getragen.⁹⁾

6. Carl Böckhardt. Geboren in Wollspurg in Kärnten, Sohn des Goldschmiedes Lukas, ließ sich am 3. Juni 1715 in der Pfarrkirche trauen. Ob er in Eisenstadt wohnhaft war, ist nicht zu bestimmen.

7. Elias Schmidt, läßt 1732 und 1739 Kinder in der Schloßkapelle taufen. Er stirbt 1740, im Sterbeprotokoll der Schloßpfarre wird seine Wohnung „in der Vorstadt außerhalb des Schloßtores“ verzeichnet.

8. Anton Berdowski. Er läßt zwischen 13. Dezember 1733 und 5. November 1739 mehrmal in der Pfarrkirche Kinder taufen, auf ihn bezieht sich wohl auch die schon angeführte Verrechnung vom Jahre 1771.

9. Anton Straßer. Er läßt sich 1741 in der Schloßkapelle trauen. Fraglich, ob er hier tätig war.

10. Michael Altmann 1772 in einem Ratsprotokoll als fürstlicher Bürtler, 1796 bei der Geburt seiner Tochter als „aurifaber“ (Goldschmied) im Matrikelbuch der Bergkirche verzeichnet.

11. Anton Sekulay. Seine Heirat mit der Tochter des Buchbinders Wieder-

⁹⁾ Der seltsame Name, der wahrscheinlich durch die Eintragung verhümmelt wurde, scheint mir mit dem der Zinngießersfamilie Redacz (in Eisenstadt um die Mitte des 18. Jh.) identisch zu sein.

komm findet 1782 in der Schloßkapelle statt. Fraglich, ob er hier tätig war.

12. Michael Hammer. Er ist von Gmunden gebürtig, erwarb sich am 25. Juni 1789 in Eisenstadt das Bürgerrecht und heiratet 1791 in Kleinhöflein die Tochter des Siegendorfer Lehrers Suppin. Am 29. August 1803 läßt er ein Kind in der Pfarrkirche taufen. Er starb vor 1809, denn seine Witwe heiratet am 6. Juli 1809 in der Pfarrkirche das zweitemal.

13. Carl Reichenstätter. 1806 läßt er als am Berg wohnhafter Meister ein Kind in der Bergkirche taufen. Am 14. Feber 1813 wird er mit Anna Dichtler, der Tochter des mit Haydn eng befreundeten Musikus Leopold Dichtler kopuliert und stirbt den 12. November 1815 erst 36 Jahre alt; er wurde am Berg begraben.

14. Heinrich Niederleithner. Sohn des Wiener Goldschmiedes Josef. Er war in Odenburg inkorporiert und sprach 1817 seinen jüdischen Lehrling Elias Edler vor dieser Junft frei. Der Junge lernte auch das Uhrmacher-Gewerbe aus und war bis in die 70-er Jahre in Eisenstadt als recht renommierter Juwelier und Goldschmied bekannt.⁹⁾ Niederleithner selbst heiratete übrigens am 28. Juni 1813 in der Bergkirche eine Theresia Uhl. 1824 ließ er einen Sohn begraben.

Das wären nun die Grundlagen; die weitere Forschung möge bald Seitenstück zu den prächtigen Erzeugnissen der Eisenstädler Uhrmacher auf dem Arbeitsfeld der Goldschmiede entdecken!

⁹⁾ Vgl. Csalkai H. a. D. S. 14, 33 und „Mitteilungen des bgld. Heimatschutzvereines“. Jg. III. S. 49. Die Eisenstädler Uhrmacher und ihre Innung.

Buchbesprechungen.

Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südeuropa. Im Auftrage der Deutschen Akademie und des Geschichtsvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine bearbeitet von Dr. Franz Wilhelm und Dr. Josef Kallbrunner. (Schriften der Deutschen Akademie, Heft 11) Verlag von Ernst Reinhardt in München. (6 Lieferungen zu je 5 Bogen. Preis der Lieferung M 3.—). Die vorliegende in Lieferungen erscheinende Arbeit hat sich die Veröffentlichung der in den Wiener und Pestler

Zentralarchiven aufbewahrten Listen der deutschen Einwanderung des 18. Jahrhunderts nach Ungarn zum Ziele gesetzt. Das gewaltige Ereignis der in 3 Epochen erfolgten deutschen Südostwanderung und der damit verbundenen deutschen Kulturarbeit auf den riesigen Kameraldomänen Banat und Batschka spiegelt sich in den amtlichen Akten aus der Zeit Maria Theresias, Josef II. und Franz I. wieder. Diesen Listen fügen sich die Verzeichnisse der deutschen Siedler ein, die Josef II. von 1782—86 auf den Kame-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Csatkai André

Artikel/Article: [Eisenstadts Goldschmiede im XVII. - XIX. Jahrhundert. 81-83](#)